

14. Nov. 1956  
2578

# 1. Jahresbericht

des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung

mit Veröffentlichungen aus dem Archiv und Museum  
der Stadt Deggendorf

1955

## INHALTSANGABE

Die Grafen von Deggendorf . . . . .	3
Regesten der Herren und Grafen von Deggendorf, Perneck, Weitenegg, Gosham . . . . .	13
Veröffentlichungen aus dem Archiv und Museum der Stadt Deggendorf . . . . .	19

## Die Grafen von Deggendorf

Die moderne Wissenschaft hat den Zweifel als Erkenntnisprinzip aufgestellt. Wir fragen uns daher, ob es jemals eine Grafschaft Deggendorf gegeben hat. Die Frage muß bejaht werden. Freilich liegt nur eine Urkunde vor, in der von einer Grafschaft (Comitatus) Deggendorf gesprochen wird. Es ist der bekannte Vertrag des Jahres 1272, in dem sich König Ottokar von Böhmen wegen des Erbes der Hohenstaufen, der Bogner und der Babenberger mit Herzog Heinrich von Niederbayern vergleicht. 1268 war das Haupt Konradins, des letzten Hohenstaufen, auf dem Blutgerüst zu Neapel gefallen. Die Grafen von Bogen, die seit 1080 das Grafenamt im östlichen Donaugau verwalteten, waren 1242, die Babenberger, die als Markgrafen der Ostmark bis 1080 auch Grafen im Donaugau gewesen, 1156 Herzöge in Österreich geworden waren, waren 1246 ausgestorben. Herzog Heinrich von Niederbayern durfte die beiden Grafschaften (Comitatus) Bogen und Deggendorf behalten. An dieser Stelle hören wir von einer Grafschaft Deggendorf.

Häufiger begegnen wir in Urkunden der Bezeichnung eines Grafen von Deggendorf. In einer Salzburger Urkunde aus dem Jahre 1171 erscheint unter den Zeugen auch ein Graf Ekbert von Deggendorf. Auffallend ist in der Urkunde die Stellung des Wortes Comes = Graf. Während wir bei den Zeugen aus dem Grafenstande, um nur ein Beispiel herauszugreifen, Dietricus comes de Wasserburg, Graf von Wasserburg, lesen, steht bei Ekbert das Wort comes beim Eigennamen, also Graf Ekbert von Deggendorf. Es ist wohl kein Zufall, sondern der Schreiber der Urkunde will andeuten, daß Ekbert in den Augen der Zeitgenossen nur für seine Person Graf war. In einer späteren Urkunde aus dem Jahre 1217, die uns Hund in seinem Stammenbuch bei den Grafen von Ortenburg überliefert, treffen wir allerdings einen Ulrich Grafen von Deggendorf. Es hat also doch eine Grafschaft Deggendorf gegeben. Auch eine Gräfin von Deggendorf ist uns namentlich überliefert. Das Nekrolog des Klosters Windberg hat den Eintrag: 12. Juni, Gräfin Hadwig von Deggendorf.

Es erhebt sich nun die Frage, welchem Geschlechte die beiden Grafen Ekbert und Ulrich entstammten. Graf Ekbert nennen zahlreiche österreichische Urkunden aus der Zeit von 1170—1200 als Herrn von Pernegg. Er gehörte dem Stande der Nobiles, der Edelfreien, an. Sein Name steht in den Zeugenreihen der Urkunden gewöhnlich im unmittelbaren Anschluß an die Namen der Grafen, die bei einem Rechtsgeschäfte zugegen waren. Diese Feststellung läßt auf eine bevorzugte soziale Stellung schließen. Auffallend ist nur, daß er in österreichischen Urkunden nie als Graf von Deggendorf eingeführt wird. Pernegg ist eine Burg an der Nordgrenze Niederösterreichs. Ihre Inhaber gründeten in der Nähe zwei Prämonstratenserklöster, Pernegg und Geras. Besondere Wichtigkeit

kommt in diesem Zusammenhang einer Urkunde aus dem Jahre 1188 zu. Es ist ein Schutzbrief, den Bischof Diepold von Passau den beiden Klöstern ausstellt. Die Urkunde erwähnt Ekbert, den Vater, Hadwig, seine Gemahlin, und ihre Kinder, Ulrich, Ekbert und Euphemia. In Hadwig dürfen wir die Gräfin Hadwig von Deggendorf sehen, deren Namen uns das Nekrolog von Windberg überliefert. Ulrich, der Sohn Ekberts, tritt mit seinem Vater in mehreren österreichischen Urkunden als Zeuge auf. Nach 1200 begegnen wir ihm allein in Urkunden als Herrn oder Grafen von Pernegg. Es ist der 1217 urkundlich erwähnte Graf Ulrich von Deggendorf. Es ist eine außerösterreichische Urkunde.

Graf Ekberts Vater hieß nach Ausweis der Urkunden Ulrich. Er führt in den uns erhaltenen Urkunden den Beinamen des Älteren um ihn von seinem Enkel, den Erstgeborenen Ekberts, zu unterscheiden, der traditionsgemäß den Namen des Großvaters erhalten hatte. Die Gründung Geras erzählt uns ausführlicher ein Schutzbrief, den Herzog Friedrich der Streitbare von Österreich 1240 ausstellte. Das Kloster lag in der Cometia Pernegg. Cometia ist ein Ausdruck für kleinere Grafschaften, dem wir im 12. und 13. Jahrhundert öfters begegnen, wohl zu unterscheiden von den Comitatus, den älteren Gaugrafschaften, die längst schon zerfallen waren. Die Schutzurkunde berichtet auch, daß ein adeliger Herr, namens Ulrich, Geras mit Zustimmung des Bischofs Konrad von Passau und des Herzogs Heinrich I. von Österreich gründete. Konrad, der von 1152—1168 seine Diözese leitete, und Heinrich, der 1156 Herzog von Österreich wurde, waren Brüder, Söhne des Markgrafen Leopold des Heiligen. Die Gründung des Klosters fällt also in die Zeit von 1156—68. Die Gemahlin des älteren Ulrich hieß nach der gleichen Urkunde Euphemia. Den Namen der Großmutter erhielt ihre Enkelin, die Tochter Ekberts. Das Geschlecht der älteren Euphemia erwähnt keine Urkunde. Einen Fingerzeig erhalten wir durch den Namen ihres Sohnes Ekbert. Der Name ist in der Familie der Grafen von Vormbach häufig anzutreffen. Wir werden mit unserer Annahme kaum fehlgehen, daß Euphemia diesem Geschlechte entstammte. Auf dem Wege einer Heiratsverbindung ist der Name Ekbert auch in andere Familien gekommen. Wir verweisen nur auf das Geschlecht der Grafen von Andechs. Die Verbindung einer Grafentochter mit einem Edelfreien war zu jener Zeit keine Seltenheit. Sie brachte dem Gatten eine Rangerhöhung. Ulrich der Ältere von Pernegg wird wie später sein Sohn Ekbert unter den Zeugen einer Urkunde unmittelbar nach den Grafen genannt.

Wir gehen eine Generation zurück. Es gibt Urkunden einer früheren Zeit, in denen Ulrich, der Vater Ekberts, als der Jüngere eingeführt wird. Ihm steht ein Ulrich der Ältere gegenüber. Eine Urkunde aus der Zeit des Bischofs Regimar von Passau (1125—1140) besagt, daß der ältere Ulrich der Onkel des jüngeren war. Beide Ulrich, Onkel und Neffe, nennen sich in Urkunden nach der Burg Gosham bei Melk in Niederösterreich. Sie liegt auf dem Nordufer der Donau, der Mündung der Bielac gegenüber. Hier hielt Bischof Regimar eine Synode. Bei dieser Gelegenheit bestätigte der jüngere Ulrich die Schenkungen seines Onkels an das Kloster Göttweig. Er fügte zum Seelenheil seines Verwandten Waltrich drei Weinberge hinzu. Der Name des älteren Ulrich kommt noch öfters in Göttweiger Urkunden vor. Die früheste Urkunde, die ihn erwähnt, gehört der Zeit um 1110 an. Sie verdient auch noch aus einem anderen Grunde unsere Beachtung. Tuto, der Bruder Hartwigs, eines Ministerialen des Grafen Engelbert, übergab Göttweig durch unseren Ulrich ein

Gut, das Hartwig auf dem Sterbebette dem Kloster vermacht hatte. Die Urkunde bemerkt ausdrücklich, daß Ulrich die Übergabe vornehmen durfte, weil er ein adeliger Herr war. Drei Burgen, nach denen sich das Geschlecht Ekberts benannten, lernten wir bisher kennen: Gosham, Pernegg, Deggendorf. Eine Reichersberger Urkunde nennt uns noch eine vierte, die im Besitze der Familie war: Weitenegg. Graf Ekbert war einmal in einen Streit mit dem Chorherrenstifte am Inn verwickelt. Er leistete schließlich Verzicht auf das Gut, um dessen Besitz es sich bei diesem Streite handelte. Die Urkunde erwähnt eine Reihe von Ministerialen Ekberts. Weitenegg lag in der Nähe von Gosham an der Donau. Die vier Burgen blieben das ganze Jahrhundert hindurch in der Hand der Familie.

Der Name der Burg Gosham führt uns zu Ulrich von Gosham, der einst am Hofe Heinrichs IV. eine große Rolle gespielt hatte. Seine Gegner machten ihn für die antipäpstliche Politik seines kaiserlichen Herrn verantwortlich und nannten ihn Ulrich von Godessaß. In ihm dürfen wir den Stammvater der Herren von Pernegg und Deggendorf sehen. Einer Urkunde aus dem Jahre 1074 kommt in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu. In der Urkunde bestätigte Heinrich IV. die Schenkung eines großen Waldgebietes bei Raabs an den Markgrafen von Österreich. Von Ulrich sagt die Urkunde, daß der König die Schenkung mit seiner Vermittlung und nach seiner Anordnung betätigt habe. Diese Worte sind ein Beweis für die Richtigkeit der Berichte, die uns die alten Chronisten über seine einflußreiche Stellung am Königshofe hinterlassen haben. Wichtig ist auch, was die Urkunde über seine Stellung als gemeinsamer Ministeriale des Königs und des Markgrafen sagt. Es ist klar, daß der Markgraf ihn auch zur Erschließung des Raabser Waldlandes heranzog. Mit Zustimmung seines Lehensherrn baute er als Stützpunkt die Burg Pernegg. 1083 folgte Ulrich von Gosham-Pernegg seinem königlichen Herrn nach Italien, wo er ein frühzeitiges Ende fand. Sein vorzeitiger Tod macht es wahrscheinlich, daß sein Sohn Ulrich 1083 noch ein Kind war. So erklärt es sich auch, warum wir seinen Namen erst nach 1100 in Urkunden antreffen. Er hatte keine Nachkommen. Daher wurde sein gleichnamiger Neffe der Erbe des Besitzes.

Die Familie der Herren von Deggendorf-Pernegg besaß auch in der Oberpfalz Lehen. Sie lagen in der Nähe des von dem wittelsbachischen Pfalzgrafen Otto gegründeten Klosters Ensdorf. Wir können die Frage nicht entscheiden, wer die Lehen erhielt, der Vater oder der Sohn. Vielleicht geht die Lehensübergabe auf den ältesten Ulrich zurück. Ein eifriger Parteigänger Heinrichs IV. war Bischof Otto von Regensburg aus dem Geschlechte der Grafen von Riedenburg. Beide, Bischof Otto und Ulrich, hatten Gelegenheit sich am königlichen Hofe kennen zu lernen. Es scheint daher die Annahme wohl begründet, daß es der älteste Ulrich war, der von dem Regensburger Bischof ein größeres Waldstück in der Nähe von Ensdorf als Lehen erhielt. Im 12. Jahrhundert machte Otto von Tannheim Schenkungen an das Kloster Ensdorf; davon war der Teil des Waldes ausgenommen, den er von Ulrich, dem Herrn zu Deggendorf, zu Lehen trug. Otto besaß eine Forsthube, mit der er ebenfalls von Ulrich belehnt worden war. Die Ensdorfer Traditionsnotiz berichtet ausdrücklich, daß der Deggendorfer den Wald vom Regensburger Bischof als Lehen erhalten hatte.

Wir müssen nun zweier Ereignisse gedenken, die auch für die Geschichte der Familie Ulrichs von Gosham von Bedeutung wurden. Der älteste

Teil der heutigen Stadt Deggendorf liegt im Süden, wo der bayerische Herzog nach 700 an einem Donauübergang, Urvar, heute Ufer, einen Hof anlegte und ihn einem Tekko zur Verwaltung überließ. Der Name des herzoglichen Verwalters lebt im Namen der Stadt weiter. 788 ging der Hof in die Hände des fränkischen Königs über. Nach dem Tode des letzten Karolingers nahm der neue Herzog von Baiern Arnulf den Hof an sich. Er schenkte ihn seiner Tochter Judith, die später Herzog Heinrich I. von Baiern, den Bruder Otto des Großen, heiratete. Nach dem Tode ihres Gemahls wählte Judith das Frauenkloster Niedermünster als Witwensitz. Sie vermachte ihre Besitzungen bei Deggendorf dem Kloster, das auf einer Anhöhe in unmittelbarer Nähe des alten Königshofes eine Propstei errichtete. Ihr Enkel, Kaiser Heinrich II., bestätigte nach seiner Thronbesteigung 1002 die Schenkung. In der Urkunde kommt auch der Ausdruck *decimae* = Zehnt vor, eine Abgabe, die voraussetzt, daß sich neben der Wohnung des weltlichen Verwalters eine Kirche erhob, die Mittelpunkt einer ausgedehnten Pfarrei war. Es leuchtet ein, daß nicht alle bäuerlichen Anwesen, die früher zum Königshofe gehörten, der Frauenabtei zufielen. Ein Teil von ihnen wurde dem Grafen im Donaugau überlassen. Er hatte die Aufsicht über die Wege, die von der Deggendorfer Überfahrt aus in und durch den Wald führten. Seine Aufgabe war es, die Reisenden an Leib und Gut zu schützen, und die Wege zu unterhalten. Die Grafschaft im Donaugau besaßen seit Otto II. die jüngeren Babenberger, die zugleich Markgrafen im Lande an der Enns waren. Sie faßten damals Fuß in der Umgebung von Deggendorf. Am Eingang in den Wald legten sie an der Stelle, wo sich die beiden Bogenbäche vereinigten, eine stadtähnliche Siedlung, ein *oppidum* = Burg an. In der Sammlung der Wunder des hl. Gotthard, die zu seiner Heiligsprechung 1138 angelegt wurde, sagten auch zwei Frauen aus dem *oppidum* Deggendorf aus. Es war eine Raststätte für die Säumer, bevor sie die schwierigen Wege in den Wald betraten. Zugleich war sie Handels- und Gerichtsplatz. Noch nach Jahrhunderten wurde hier die Schranne abgehalten. Am östlichen Bogenbach klapperten Mühlen. Auch Hafner siedelten sich an, da sie das Material für die Ausübung ihres Handwerks, den Ton, in ergiebigem Maße vorfanden.

Die neue Siedlung brauchte wegen ihrer Lage nicht den Schutz von Mauern und Wällen. Vielleicht war sie durch einen Palisadenzaun abgeschlossen. Es erhebt sich die Frage, ob der Platz nicht durch ein *castrum* = Schloß, Burg, gesichert war. Abt Benedikt Braunmüller von Metten, der sich ernstlich mit der Frühgeschichte Deggendorfs beschäftigte, vermutete eine Burg auf dem Gaisberg. Der Berg hat seinen Namen nicht von den Geißen bekommen, die die Bürger dort auf die Weide trieben, sondern weil der Weg, auf dem man zur Höhe hinanstieg, gäh oder jäh verlief. Abt Benedikt hat sich nicht geäußert, wo er genauer die Burg suchte oder welches Aussehen sie hatte. Seine Vermutung wurde in letzter Zeit zurückgewiesen. Auf der Höhe des heutigen Gaisberges findet sich, was zugegeben werden muß, tatsächlich keine Spur von einer Burg. Man ging bei dieser Feststellung von der irrigen Ansicht aus, es habe sich um eine Burg in der Weiträumigkeit der Zollernburg in Nürnberg, der bischöflichen Burg in Passau, des sog. Oberhauses oder der Trausnitz in Landshut gehandelt. Frühmittelalterliche Burgen sahen ganz anders aus. Die ältesten Schlösser in unserer Gegend bestanden lediglich aus einem massigen Turm aus Holz oder Stein ohne Nebengebäude. Die Familie des Burginhabers wohnte im ersten Stock, zu dem eine Leiter von außen emporführte. Darüber hauste der Türmer, der die

Gegend überwachte. Nun müssen wir feststellen, daß heute der Gaisberg im Westen steil in die Tiefe fällt. Die vorgelagerte Terrasse stammt aus späterer Zeit. Der Grund ist, daß hier Steine gebrochen wurden. Heute befindet sich hier noch ein Steinbruch. Als 1722—26 der Turm der Grabkirche gebaut wurde, holte man hier nach Ausweis der Rechnungen das nötige Steinmaterial. So wird es auch früher gewesen sein. Die Annahme liegt nahe, daß sich der Berg in allmählichem Anstieg weiter nach Westen erstreckte. Wir dürfen mit der Möglichkeit rechnen, daß hier am Westabhang des Gaisberges das Alte Turmschloß sich erhob, das die Siedlungen zwischen den Bächen schützte und den Verkehr auf der Straße überwachte. Die Erörterungen über das sog. Pfeilsche Fürlehen in der letzten Zeit lehrten, daß hier eine landgerichtliche Enclave lag. Diese Tatsache kann als Beweis gelten, daß an dieser Stelle das alte Turmschloß gesucht werden darf. Es ist verschwunden, als am Westhang des Gaisberges in zunehmendem Maße Steine gebrochen wurden.

Die neue Siedlung erwies sich zunächst wenig entwicklungsfähig. Sie bekam aber größere Entwicklungsmöglichkeiten, als die Vormundschaft Heinrichs IV. die bisherige Reichsabtei Metten 1057 oder 58 den Babenberger Markgrafen als Eigentum überließ. Nun konnte das Gebiet des Klosters, das ursprünglich bis an die östliche Bogen, den heutigen Kohl- oder Graflinger Bach, reichte, mit den Babenberger Besitzungen am Fuße des Ulrichsberges vereinigt werden. Die Siedlung bekam Ackerland, das Stadt- und Burgerfeld. Es wurde als Lehen an die Bürger, die Bewohner des Oppidum, vergeben, Burglehen. Auch konnte die Weidefläche beträchtlich erweitert werden. Es drängt sich nun die Frage auf, wem die Babenberger die Organisation und Hut des erweiterten Gebietes übertrugen. Die Antwort kann nur lauten: Ulrich von Gosham. Er war der getreue Lehensmann des Markgrafen. Das alte Turmschloß genügte ihm nicht mehr. Er erbaute sich eine neue Burg wie später in Pernegg. Sie erhob sich auf einem Bergvorsprung, der einen weiten Überblick über das behütete Land zu seinen Füßen gewährte. Der Erbauer der Burg richtete in ihr auch eine Kapelle ein und weihte sie dem hl. Ulrich. Der Berg erhielt davon den Namen Ulrichsberg. Die Zunft der Weinzierle in der Stadt waren verpflichtet in der Kapelle jährlich eine Kerze zu opfern. Wir müssen hier noch eine Möglichkeit in Erwägung ziehen. Vielleicht waren beide Familien verwandt, die des großen Bischofs von Augsburg und die Ulrichs von Gosham. Der Bischof von Augsburg entstammte dem Geschlechte der Grafen von Dillingen. Wir wissen, daß Verwandte der Familie im Jahrhundert nach seiner Heiligsprechung überall bis in das ferne Kärnten Ulrichskirchen bauten. Es ist doch auffallend, daß der Name Ulrich mit einer auffallenden Ausnahme in dem Geschlechte der Herren von Pernegg und Deggendorf immer wiederkehrt. Es ist daher wahrscheinlich, daß der älteste Ulrich einem schwäbischen Geschlechte entstammte. Die Verfasser zeitgenössischer Chroniken vermerken oft, daß es gerade schwäbische Ritter waren, die sich an den königlichen Hof drängten. Auch besaßen die Babenberger einige Zeit das schwäbische Herzogtum. So erklärt sich die Tatsache, daß Ulrich von Gosham königlicher und markgräflicher Ministeriale war. Im Ries liegt der Ort und das Schloß Gosham. Es erscheint daher nicht abwegig, wenn wir annehmen, daß die Goshamer Sippe eines ihrer Mitglieder nach Niederösterreich entsandte und daß die erste Burg, die ein Goshamer im Lande unter der Enns erbaute, ihren Namen nach dem heimatlichen Schloß im Ries erhielt.

Deggendorf verblieb auch nach dem frühen Tode des ältesten Ulrich in den Händen der Nachkommen. Im Jahre 1156 mußten die Babenberger das Herzogtum Baiern an die Welfen abtreten. Heinrich Jasomirgott wurde erster Herzog von Österreich. Dieses Ereignis wurde auch für Metten bedeutungsvoll. Die Benediktiner konnten jetzt zurückkehren. Die Babenberger betrachteten sich aber immer noch als Eigentümer des Klosters. Es begann bald an empfindlichem Holzmangel zu leiden. Im Westen drängten die Grafen von Bogen mit ihren Burgen immer näher an das Klostergebiet heran, während im Osten Deggendorf bis an den Bach reichte, der am Kloster vorbeifloß. Daher kaufte Abt Gerbert von Graf Ekbert ein Waldgebiet, das sich von der Mündung des Mettener Baches bis zu der des Schalterbaches, von der St. Martinsschlucht bis zur Donau reichte. Das Gebiet erhielt bei der Besiedlung nach 1803 den Namen Untermettenwald. 1180 hieß es Mühlberg, weil es der Klostermühle gegenüber lag. Die Grenze Deggendorfs wurde hier zurückgenommen. Herzog Leopold von Österreich bestätigte als Oberlehensherr den Verkauf. In der Urkunde wird Graf Ekbert mit den Worten „Unser lieber und Getreuer“ als Lehensmann des Herzogs eingeführt. Er bekleidete wie sein Ahne am herzoglichen Hofe wichtige Vertrauensposten. In dem Streite des Prämonstratenser Stiftes Neustift bei Freising mit Hermann von Hohenau übertrug Herzog Leopold 1196 die Entscheidung Graf Ekbert. Er fällte seinen Schiedsspruch vice domini, als Stellvertreter seines Herrn. Auch sein Sohn Ulrich nahm eine ähnliche Vertrauensstellung ein. Ihm fiel die Entscheidung zu im Streite des Abtes von Göttweig mit Ulrich von Troumil. Ulrichs Sohn verlor durch seine Flucht nach Böhmen seine niederösterreichischen Besitzungen; Herzog Leopold zog sie ein. Was geschah aber mit den Besitzungen der Familie in Niederbaiern? Wir können die Frage erst entscheiden, nachdem wir festgestellt haben, welcher Familie die Gattin des Grafen Ekbert, Hadwig, entstammte.

Das Nekrolog von Windberg nennt uns den Namen der Gräfin Hadwig von Deggendorf. Die Annahme liegt nahe, daß sie ihren Lebensabend im Frauenkonvent des Prämonstratenserklosters verbrachte. Auch der Name eines Priors Ekbert begegnet uns im Nekrolog; vielleicht ist es der gleichnamige, zweitgeborene Sohn des Grafen von Deggendorf. Es drängt sich die Vermutung auf, daß sich auch der alte Graf Ekbert am Abend seines Lebens in ein Kloster zurückzog. Tatsächlich stoßen wir im Nekrolog von Oberaltach auf einen Grafen Ekbert, der im dortigen Kloster Konverse geworden war. Es steht der Annahme nichts im Wege in ihm den Deggendorfer Grafen zu sehen. Der auffallende Schritt der beiden Ehegatten findet seine Erklärung in der Tatsache, daß beide Klöster, Oberaltach und Windberg, Gründungen der mächtigen Bogner Sippe waren. Windberg hatte Graf Adalbert gestiftet, während seine Mutter, die Gräfin Luitgard, maßgeblich an der Errichtung des Klosters Oberaltach beteiligt war, was als Beweis für unsere Annahme einer engen Verbindung zwischen den Grafen von Bogen und den Herren von Deggendorf gelten kann. Wir müssen in der Gattin Ekberts, Hadwig, eine Tochter des Windbergerklostergründers sehen. Die Gemahlin Adalberts hieß auch Hadwig, sodaß die Tochter bei der Geburt den mütterlichen Namen erbe. Wir verweisen noch auf die zahlreichen Besitzungen der beiden Abteien in der Pfarrei Michaelsbuch, die wohl von einer Schenkung der Familie Ekberts herrühren.

Der Name des Natternberges kommt bis 1150 in Urkunden nicht vor. Er hat seinen Namen von den nautarii, den Natterern des Klosters Metten,

die auf dem südlichen Ufer der Donau angesiedelt waren. Sie taten Dienst auf den Schiffen, die den Abt zu den Klosterbesitzungen in der Ostmark brachten. 1140 tritt in einer Prüfeninger Traditionsnotiz Graf Adalbert von Deggendorf auf. Es handelt sich um eine Schenkung an Prüfening in der Nähe des Natternberges. In der Begleitung weilte Hartwig, sein Lehensmann. Er ist uns keine unbekannte Persönlichkeit. Eine Oberaltacher Notiz führt ihn als Richter von Schwarzach und Burghauptmann (Praeses) auf dem Natternberge ein. Er hatte einen Bruder, namens Chunrad, der ebenfalls in Schwarzach begütert war. Als Lehensmann der Grafen von Bogen wird er in einer Aldersbacher Schenkungsnotiz genannt. Es sprechen viele Beweise für die Annahme, daß der Herr auf dem Natternberg ein Graf von Bogen war. Die Grafen von Windberg-Bogen besaßen seit 1080 die Grafschaft im östlichen Donaugau. Es wäre verwunderlich, wenn sie den Berg nicht als Stützpunkt zwischen Donau und Isar ausgebaut hätten. Nun hatte Graf Adalbert von Bogen, der Gründer des Prämonstratenserklusters Windberg, einen Sohn, der bei seiner Geburt den väterlichen Namen erhielt. Herangewachsen, waltete er von der Burg auf dem Natternberg aus seines Amtes auf dem Südufer der Donau, das Deggendorf gegenüberliegt. Deggendorf bezeichnet nicht einen Ort sondern eine Gegend. Es ist das „drentere“ Deggendorf. Adalbert ist der 1140 genannte Graf von Deggendorf. Es war ihm kein langes Leben beschieden. Er machte den Feldzug des Herzogs Leopold gegen die Burg seiner Gegner Valley im Mangfalltal mit und wurde tödlich verwundet. 1147 war die Burg auf dem Natternberg in den Händen seines Bruders Hartwig. Er nahm bald nach 1150 das Ordenskleid im Kloster Windberg, wo er als Hartwicus ex Comite conversus in das Sterblichbuch eingetragen wurde. Es liegt die Annahme nahe, daß der Bruder und Erbe des ganzen Bognerbesitzes Berthold die Burg auf dem Natternberg mit ihrem Territorium seiner Schwester Hadwig und ihrem Gatten Ekbert überließ. Es läßt sich eine genügende Zahl von Beweisen für die Richtigkeit der Annahme anführen.

Graf Ekbert vereinigte in seiner Hand das Gebiet auf dem südlichen und nördlichen Donauufer. Er übte in dem Gebiete, in dem bereits 1140 Graf Adalbert von Bogen tätig gewesen, richterliche Gewalt aus. Am Fuße des Natternberges lag der Hof Mainkofen. Er stand im Mittelpunkt eines Streites, der zwischen dem Kloster Prüfening und Chadolt von Sommersdorf und dessen Söhnen Hugo und Heinrich ausgebrochen war. Die Sommersdorfer hatten dort den Zehent als Lehen von einem Ekbert erhalten. Der Lehensherr wird in der Notiz durch keinen Zusatz näher bezeichnet; er war allgemein bekannt. Es ist unser Graf Ekbert. Der Bischof von Regensburg hatte dem Burgherrn auf dem Natternberg, der zur Pfarrei Michaelsbuch gehört, einen Anteil am Zehent der alten Pfarrei überlassen. Ekbert hatte den Zehent weiterverliehen. Der Streit wurde durch den Vogt des Klosters entschieden, den Grafen Adalbert von Bogen. Als Zeugen werden in der Urkunde genannt: Siegfried, Hartwig und Rudolf von Natternberg, in denen wir Ministerialen Ekberts sehen dürfen. Beachtung verdient der Name Hartwig. Vielleicht waren sie alle Söhne und Enkel des früher einmal genannten Burghauptmanns Hartwig.

Graf Ekbert besaß einen großen Lehenshof. 1194, als er den Streit zwischen Neustift und dem Hohenauer entschied, weilte ein Chunrad von Schwarzach an seiner Seite; er war der Bruder Hartwigs. Die Ministerialen Ekberts verteilten sich auf die verschiedenen Besitzungen der Fa-

milie, Deggendorf-Natternberg, Gosham-Weitenegg, Pernegg. Der Reichtum und die Macht eines Geschlechtes finden in der großen Zahl von Dienstleuten beredten Ausdruck. Ein Lehensmann Ekberts war Ortolf von Waidhofen bei Raabs. Er besaß ein Lehen, das ihm wegen der von ihm geleisteten Dienste als erbliches Gut übereignet wurde. Ekbert war wohl berechtigt persönlich den Grafentitel zu führen. Abstammung und Besitz bildeten die Voraussetzungen.

Unsere Ausführungen machen es auch verständlich, daß Herzog Ludwig der Kelheimer die Besitzungen des letzten Grafen von Deggendorf, der nach Böhmen geflüchtet, nicht einziehen konnte. Einer solchen Maßnahme standen Ansprüche der österreichischen Herzöge, deren Ministerialen die Herren und Grafen von Deggendorf gewesen, und der Grafen von Bogen, die sich vielleicht das Heimfallrecht hatten sichern lassen. Die Wittelsbacher bauten ihre herzogliche Gewalt zur Landesherrschaft aus. Seit 100 Jahren waren sie bereits in Deggendorf Vögte auf den niedermünsterischen Besitzungen. Ihre Inhaber wurden nun herzoglich-bayerische Untertanen. Auch besaßen sie Zehentrechte in der Pfarrei Deggendorf. Seit dem Jahre 1000 ungefähr teilten sich drei Herren, der Bischof, der Kirchherr und der Pfarrer, in den Zehent. Wir wissen vorläufig nicht, wer den Wittelsbachern das Zehentrecht abgetreten, der Bischof oder der Kirchherr, die Fürstäbtissin. 1230 überließ Herzog Ludwig den Zehent in Deggendorf und Landau dem Kloster Aldersbach. Ludwig hatte die Stadt Landau gegründet und war an dem Bau einer Kirche beteiligt. Nach seinem gewaltsamen Tode bestätigte sein Sohn Herzog Otto der Erlauchte die Schenkung. Aldersbach brauchte den Zehent nicht selber einsammeln. Es bekam ihn aus den herzoglichen Getreidekästen in Deggendorf und Landau. In Deggendorf stand der herzogliche Kasten bei der Brücke. Kaiser Friedrich II. begünstigte durch wichtige Privilegien die neuen Landesherrn. Er verzichtete auf das Zollregal. Der Herzog nahm nun den Wasser-, Brücken- und Deichselzoll ein. Neben dem Zehentkasten entstand nun der Mautstadel. Der Stellvertreter des Herzogs, der Mautner, wohnte die erste Zeit auf dem nahen Schlosse Findelstein.

So groß die Macht des bayerischen Herzogs bereits in Deggendorf war, Herzog Otto wagte es auch nicht die Grafschaft Deggendorf einzuziehen. Gräfin Ludmilla, eine böhmische Prinzessin, hatte nach dem Tode ihres Gemahls, des Grafen Adalbert von Bogen, Herzog Ludwig geheiratet. Herzog Otto und Graf Adalbert von Bogen, der letzte seines Stammes, waren Stiefbrüder. Das Verhältnis zwischen ihnen war andauernd ein gespanntes. Graf Adalbert schlug sich auf die Seite der Gegner des Wittelsbachers. Er wurde Feldhauptmann des österreichischen Herzogs. Otto mußte warten. Erst der Tod des letzten Grafen von Bogen 1242 und des letzten Babenbergers, Herzog Friedrich des Streitbaren, 1246 machte den Weg frei um die frühere Grafschaft Deggendorf einzuziehen. 1248 entriß Herzog Otto seinem Gegner, dem Bischof von Bamberg, die Burg Winzer. Im nächsten Jahr erwarb er durch Kauf von den Erben der pfalzgräflichen Linie des Hauses Ortenburg die Stadt Vilshofen. Die Donau von Straubing bis Passau war in herzoglicher Hand. Jetzt legte Otto 1250 die Neustadt in Deggendorf. Das Jahr ist uns in den Quellen nicht überliefert. Es war Abt Benedikt Braunmüller von Metten, der sich mit sicherem Blick für historische Begebenheiten für dieses Jahr entschied. Die Erwerbung der Grafschaft Bogen erschien Herzog Otto so wichtig, daß er die Farben der Bogner, weiß und blau, mit den Wecken in die bayerische Landesfahne aufnahm. Die Farben der Stadt Deggendorf wa-

ren die Farben der früheren Herren und Grafen von Deggendorf. Rot war die Farbe der Babenberger, blau die der Grafen von Bogen. In der Verbindung beider Farben ist symbolisch die Tatsache ausgedrückt, daß sich die frühere Grafschaft Deggendorf aus ursprünglich babenbergischen und bognerischen Besitzungen zusammensetzte.

Herzog Heinrich, der erste Herzog von Niederbaiern, Herzog Ottos Sohn, mußte zweimal den neu gewonnenen Besitz gegen König Ottokar verteidigen, der nähere Ansprüche als Erbe der Bogner und Babenberger zu haben glaubte. In dem Vertrag, den Bischof Leo der Tundorfer von Regensburg vermittelte, durfte Heinrich die beiden Grafschaften Bogen und Deggendorf behalten. Die frühere Grafschaft Deggendorf erscheint nun im zweiten Urbar der Wittelsbacher, nachdem wir sie vergebens im ersten Urbar aus der Zeit von 1230 suchen. Das neue Pfliegergericht bestand aus den zwei Teilen, Natternberg und Deggendorf. Sie blieben beisammen bis 1427. In diesem Jahre wurde Natternberg ein eigenes Pfliegergericht, das dem Rentamt Landshut einverleibt wurde, während Deggendorf dem Rentamt Straubing zugesprochen wurde. Erst 1760 wurden beide Teile wieder vereinigt und blieben es bis zur Gegenwart.

Die frühere Organisation ist im Urbar noch gut erkenntlich. Der Pflieger, ein Herr von Falkenstein, Schwiegersohn des Straubinger Vizedoms, saß auf der Burg Natternberg. Auf dem Nordufer der Donau gab es noch ein Castrum Tegkendorf. Wir können die Frage nicht entscheiden, ob damit das alte Turmschloß am Westabhang des Gaisberges oder die Burg auf dem Ulrichsberg gemeint ist. Da die Burg nicht mehr bewohnt wurde, fiel sie rasch in Trümmer und erhielt den Namen „Alte Bürg“. Am Abhang des Ulrichsberges gehörte das Burgholz zu den Nutzungen des Pfliegers. Die Burglehen waren in der Hand des Falkensteiners. Da die Burglehen nie mehr in herzoglichen Steuerbüchern und Urbaren vorkommen, hat man die Auffassung vertreten, sie seien mit den in den Büchern genannten Fürlehen gemeint. Der Ausdruck ist für Deggendorf einmalig. Schon im 16. Jahrhundert wurde er nicht mehr verstanden. Burglehen waren Feldbaulehen. Das trifft aber für das sog. Pfeilsche Fürlehen durchaus nicht zu. Es lag am Gaisberg. Feldbau kam hier erst in der Neuzeit zur Geltung. Das ganze Mittelalter wurde hier Wein gebaut. Erst als sich der Weinbau nicht mehr rentierte, wurde der Boden umgebrochen. Die Steine für die Anlage von Terrassen am Südhang, für den Bau massiver Wachtürme und Keltern lagen in der Nähe griffbereit. Ein Grabstein in der alten Stadtpfarrkirche zeigt uns einen solchen Turm mit Kelterhaus. Als Burghut besaß der erste Pflieger auf dem Nordufer der Donau 7 Lehen in Wühn, eines in Walting und Simmling und die Angermühle. Lehen bezeichnet einen Viertelshof. Das Wort Burghut beweist das Vorhandensein einer Burg.

Das Urbar zählt die Ortschaften auf, die zur Burg (ad Castrum) Deggendorf gehörten, nämlich Helfkam, Aletsberg, Berg, Rindberg, Tiefenbach, Lehmberg, Alberting, Baumgarten, Itzling, Ober- und Untergrub, Hals, Walting, Eiberg, Schweinbach, Füllung, Perlesberg, Tannberg, Witibenschwand-Bergern, Schleiberg, Mühlbogen, Bruck, Reut-Nest, Fronreut, Hermannsried, Ringelsweg, Görgern, Krösbach, Wühnried. Es ist nun sehr aufschlußreich die Orte auf der Karte festzustellen und sie aneinanderzureihen. Die Orte Reimprechtling, Schneit-Scheidham, Pumpenberg, Krösbach, Görgern liegen südöstlich von Deggendorf an einem früheren Saumweg, der von dem alten Donauübergang bei Halbmeile auf die Höhe

von Burgstall und Bucha führte und von da weiter in den inneren Wald lief. Der Ort Sandweg bekam seinen Namen von dem alten Saumweg. Seebach gehörte auch später noch zum Landgericht Deggendorf. Wir verfolgen den sog. Böhmerweg von Görgern über Simmling, Perlesberg, Füllung, Eiberg, Schleiberg, Bruck, Ringelswies an den Schweinbach. Der Weg läuft dann weiter durch die Schlucht auf die Höhen von Greising. Hier entstanden durch Rodung Nest-Reut, Fronreut, Hermannsried. Die Hauptmasse der Siedlungen umgibt wie mit einem Kranze den Ulrichsberg: Wühn, Alberting, Baumgarten, Hofstetten, Itzling, Ober- und Untergrub, Hals (Weiher?), Schweinberg. Von der Altstadt lief der Weg über Land-Au, Walting, Tannberg auf den Ulrichsberg. Jenseits des Kohlbaches, im alten Mettener Gebiet, stellen wir Helfkam, Aletsberg, Berg und Rindberg fest, die ein Höhenweg verbindet. Von Berg führt ein Weg in das Tal hinab nach Tiefenbach. Der Weg, der von Helfkam kommt, läuft von Rindberg weiter über Eitsberg, Ottenberg, Hirschberg und Schwarzenberg in den inneren Wald, wo wir auf die Siedlungen am Vogelsang und Loderhart stoßen, Witibenschwand-Bergern, Mühlen. Die Orte weisen durch ihre Lage auf eine der wichtigsten Aufgaben des Grafenamtes hin, Pflege und Schutz der Straßen. Auffallend ist die Tatsache, daß mit Ausnahme von Simmling, Walting und Alberting sonst keiner der vielen echten ing-Wege des Gebietes in der Liste vorkommt. Es drängt sich die Frage auf, ob die genannten Ortschaften mit Ausnahme der auf Mettener Gebiet gelegenen nicht erst von den Grafen angelegt wurden.

Vor achtzig Jahren bemühten sich die Gelehrten zum erstenmal das Dunkel aufzuhellen, das über der Geschichte der Herren und Grafen von Deggendorf lag. Die richtige Spur wies in seinen verschiedenen Arbeiten Abt Benedikt Braunnüller von Metten. Seit dieser Zeit wurden keine ernsthaften Versuche mehr unternommen, tiefer in die Geschichte des Geschlechtes einzudringen. Sie ist ein wichtiger Beitrag zur Erkenntnis baierischer und österreichischer Verhältnisse während zweier ereignisvoller Jahrhunderte. Der Stammvater der Familie war Ulrich von Gosham, der zwei Herren diente, dem König und den Babenbergern. Als Herren von Pernegg und Deggendorf treten seine Nachkommen in Urkunden des 12. Jahrhunderts auf. Zweimal konnten wir feststellen, daß Töchter gräflicher Familien in das Geschlecht einheirateten. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Ekbert den Grafentitel führte und ihn an seinen Sohn vererbte. Er war nicht Comes im alten Sinne, der über einen der Gaue gebot, sondern ein Praefectus, der von seiner Burg auf dem Natternberg aus ein kleineres Gebiet zu beiden Seiten der Donau bei Deggendorf verwaltete. Die Besitzungen fielen schließlich an die Wittelsbacher, die die frühere Organisation bestehen ließen und daraus das Gericht Deggendorf-Natternberg bildeten, Deggendorf diesseits und jenseits des Stromes. Erst nach dem Aussterben der Straubinger Herzöge wurden beide Teile getrennt, um 1759 für immer wiedervereinigt zu werden.

# Regesten der Herren und Grafen von Deggendorf, Perneck, Weitenegg, Gosham

## Ulrich I.

K.K.Urkk. 6, 347/271: cc 1174

schenkt König Heinrich IV. dem Markgrafen Ernst von der Ostmark, seinem getreuen miles, auf Fürsprache und nach Anordnung Ulrichs, eines miles communis des Königs und des Markgrafen, ein Waldgebiet bei Raabs in Niederösterreich. Ulrich ist hier nicht näher bezeichnet, aber es ist kein Zweifel, daß es Ulrich von Gosham ist.

Babenberger Regesten 9/11: cc 1074

ist Ulrich v. Gosham Zeuge, als Markgraf Ernst dem Kloster Melk Weikensdorf schenkt. Sein Name steht im unmittelbaren Anschluß an die Zeugen aus dem Grafenstande: Oezo, Markgraf von Steyr, Graf Ekkebert von Formbach, Graf Friedrich von Tengling mit seinen Söhnen Sigehard und Friedrich.

Mon. Germ. SS. (Schulausgaben 33, 168 ff)

Lamberts Bericht über Ulrichs einflußreiche Stellung am Königshofe, seine zweideutige Haltung bei dem Mordanschlag Regingers, seine Exkommunikation.

Mon. Germ. SS (Schulausgaben 37, 15): Godeshaß.

Mon. Germ. SS VI 438: Bernolds Bericht über den Tod Ulrichs 1083.

## Ulrich II.

Göttweig 20/LXIX Anm. 140: cc 1110

übergibt Hartwig, Ministeriale des Grafen Englbert, für das Kloster Göttweig auf dem Sterbebette ein Gut durch seinen Bruder Tuto ihrem Verwandten Ulrich v. Gosham, eo quod nobilis.

Göttweig 42/CLXXI: cc 1120

gibt Ulrich, nobilis de Perneck, an das Kloster Göttweig ein Herrengut mit Mühle und Leibeigenen.

Ensdorf 211/LXXVI: cc 1135

besaß Pilgrim, genannt Zollo, eine Forsthube als Lehen von Ulrich von Deggendorf, der sie vom Regensburger Bischof als Lehen erhalten.

Urk.buch ob der Enns II 210/158: 1140

ist Ulrich von Perneck Zeuge, als Markgraf Ottokar von Steyr Abt Berthold die Privilegien seines Klosters Garsten bestätigt. Sein Name folgt dem des Grafen Ekbert von Pütten.

Mon. Boica 29,2/103: vor 1147

ist Ulrich Zeuge, als Bischof Reginbert dem Pfarrer Gebhard den Zehent von vier Höfen in Fischamend verleiht.

Göttweig 63/CCLX: cc 1150

übergibt Ulrich der Ältere von Perneck dem Kloster Göttweig eine Leibeigene. Klosterneuburg 29/189: cc 1150

ist Ulrich von Perneck Zeuge, als Imiga von Fels ihr Lehen zu Heroltesdorf als Seelgerät Klosterneuburg übergibt.

Klosterneuburg 73/353: vor 1150

tauscht Ulrich der Ältere von Perneck mit dem Stifte Klosterneuburg. Er gibt seinen Hof in Hohenburg und erhält vier Lehen in Gelantesdorf.

### Ulrich III., der Neffe Ulrichs II.

Göttweig 63/CCLXV Anm. 193: vor 1138

Ulrich von Gosheim bestätigte zum zweiten Male auf einem Tag an der Bielachmündung vor Bischof Reginmar von Passau (bis 1138) und Abt Chadaloh die Schenkungen an Gütern und Leibeignen, die er durch die Hand seines Neffen Ulrich dem Kloster Göttweig überlassen hatte. Er fügt drei Weinberge in Walpersdorf hinzu, die ihm sein Verwandter Waltrich als Seelgerät übergeben, der ebenfalls, aequo vir nobilis, war.

Mon. Boic. V. 356: 1140/1

verzichtet Herzog Leopold von Baiern nach dem Beispiele und Vorgang seines Vaters, des Markgrafen Leopold, zu Gunsten des Klosters Aldersbach auf sein Zinsrecht auf einem Weinberg bei Krems. Zeugen: Adalbert, Sohn des Grafen Adalbert († 1141), Ulrich der Jüngere von Deggendorf.

Berchtesgaden 295/CI: vor 1148

Propst Hugo, der das Chorherrenstift Berchtesgaden 1142—1148 regierte, und sein Konvent geben mit Zustimmung des Herzogs Heinrich von Baiern (1142 bis 1156) den Brüdern Adalram und Adelbert von Perg drei Weinberge in Krems in guter Lage, 3 Mühlen und einen Hof aus Stein und Holz und erhalten Wasser in Reichenhall, 3 Pfannen und 11 Häuser mit dem Gesinde. Unter den Zeugen nach den Grafen Herr Ulrich von Deggendorf, Herr Konrad von Raabs u. a.

Urk.buch des Landes ob der Enns II 227/CLV: 1147

Gründet Otto v. Machlant das Chorherrenstift Waldhausen. Unter den Zeugen Konrad Graf von Raabs, Ulrich v. Perneck.

Urkk. von Geras

Zwischen 1156—1168 gründeten Ulrich von Perneck und seine Gemahlin Euphemia das Prämonstratenserkloster Geras.

Babenberger Urkunden 41/46 u. 43/51: 1158—1161

ist Ulrich v. Perneck Zeuge bei der Gründung des Schottenklosters in Wien. Mon. Boic. 29,2/109, 12: 1156—1168

bestätigt Bischof Konrad von Passau mit Zustimmung seines Bruders, des Herzogs Heinrich, eine Schenkung der Benedicta von Aldersbach an ihren Getreuen Reginbert. Dietrich von Aldersbach gibt Reginbert an die Kirche von Passau. Unter den Zeugen nach den Grafen Herr Ulrich v. Perneck.

Mon. Boic. 29,2/240,27: (27. August 1160)

verhandelt Bischof Konrad v. Passau mit Graf Konrad von Peilstein und seinen Söhnen Conrad und Siegfried wegen des Zehenten und Kirchensatzes in der Pfarrei St. Leonhard. Unter den Zeugen nach dem Domvogt Friedrich von Regensburg, Ulrich v. Perneck.

Ensdorf 222/CIV: cc 1160

gibt Otto v. Tannheim ein Gut im Dorfe Tannheim für 20 Pfund mit Ausnahme eines Waldstückes, das er als Lehen des Herrn Ulrich v. Tekendorf besitzt.

Berchtesgaden, 323/CXLV: cc 1170

Verzicht der Frau Mechtild, der Witwe des Domvogtes Friedrich von Regensburg, und ihres gleichnamigen Sohnes Friedrich auf Besitzungen in Brunn und Gruntdorf bei Krems zu Gunsten des Chorherrnstiftes Berchtesgaden. Unter den Zeugen unmittelbar nach dem Sohne Herzogs Heinrich, Leopold, Ulrich v. Perneck und sein Sohn Ekbert.

### Ekbert

Babenberger Regesten, 49/78: 31. 3. 1171

Herzog Heinrich von Österreich entscheidet einen Streit zwischen Ortolf von

Waidhofen, dem Lehensmanne Ekberts von Perneck, und seinem Stiefsohne Manegold wegen eines Gutes, das Ortof dem Chorherrenstifte Klosterneuburg überlassen. Unter den Zeugen nach den Grafen Ekkert v. Perneck. Babenberger Regesten, 50/80: 1171, 1. 5.

Herzog Heinrich von Österreich legt einen Streit bei zwischen Abt Johannes v. Göttweig und der Tochter Waldos, viri nobilis. Sie leistet Verzicht gegen Zahlung von 50 Pfennigen. Unter den Zeugen nach Markgraf Ottokar von Steyr Ekkert von Perneck.

Klosterneuburg, 70/349

Ortof von Waidhofen erhält ein Lehen, das er von Herrn Ekkert v. Perneck bekommen hat, durch Chunrad von Ascha als erbliches Gut. Babenberger Regesten 52/82

Wichard von Vestendorf übergibt durch Herzog Heinrich von Österreich und seine Söhne Leopold und Heinrich dem Nonnenkloster zu Admont ein Gut in Vössendorf zum Unterhalt seiner Töchter Adelheid und Gertrud, die in das Kloster eingetreten. Unter den Zeugen nach dem Grafen von Plaien Ekkert v. Perneck.

Klosterneuburg 120/544

Herzog Leopold von Österreich bestätigt die Übergabe eines Gutes an das Stift Klosterneuburg. „Hoc testatur maiores Austriae, videlicet Liupoldus comes de Bleigen, Ekkebertus de Perneck et alii.

Salzburger Urk.buch II. 584/585, 424: 1180, Februar 2

In der Zeugenreihe steht comes Ekbertus de Tekendorf nach Ditricus comes de Wazzerburg, Chunradus comes de Mitersele, vor Perhtoldus marchio de Andehse.

Mon. Boica XI. 464: cc 1181

bestätigt Herzog Leopold den Verkauf eines Waldstückes auf dem Mühlberg durch seinen lieben und getreuen Ekkert v. Deggendorf an Abt Gerbert v. Metten.

Mon. Boica XIII 127/LXXXV

Streit des Klosters Prüfening mit Chadolt von Sommersdorf und seinen Söhnen Hugo und Heinrich wegen des Zehnten in Mainkofen, den sie von Ekkert erhalten. Unter den Zeugen Sigfridus de Naternberch, Hartwicus, Rudolfus de Natternberg.

Babenberger Regesten 62/29: 1186. 17. 8

Der Herzog von Steiermark setzt den österreichischen Herzog zu seinem Erben ein. Unter den Zeugen Ekkert v. Perneck.

Babenberger Regesten 65/37: 1188. 6. 3

Herzog Leopold v. Österreich schenkt dem Kloster Zwettl die zwei Teile des Zehents im Dorfe Rudmars, die er als Lehen vom Passauer Bischof erhalten. Passau bekommt den freieignen Teil des Herzogs im genannten Dorfe. Unter den Zeugen Ekkert v. Perneck nach Heinrich Graf von Harteck.

Geraser Urkunden 9/1: 1188

Bischof Diepold von Passau stellt einen Schutzbrief aus für die beiden Klöster Geras und Perneck, die Ekkert von Perneck, Hadwig, seine Frau, ihre Kinder Ulrich, Ekkert, Euphemia mit Vogtei und Patronat in die Hand des Bischofs übergaben. Die Vogtei erhält die Familie zurück.

Mon. Boica VII 569/7: cc 1194

Herzog Leopold von Österreich bestätigt den Spruch, den Ekkert von Perneck als Stellvertreter des Herrn, vice domini, im Streite zwischen dem Prämönstratenserkloster Neustift und Hermann v. Hohenau gefällt hatte. Unter den Zeugen Ekkert, sein Sohn Ulrich, Chunrad von Schwarzach.

Urk.buch des Landes ob der Enns Ia 378/CLXXVII: cc 1194

Graf Ekbert gibt ein Gut in Bramersdorf, um das ein Streit mit dem Chorherrnstifte Reichersberg entstanden, in die Hand des Propstes Philipp zurück. Unter den Zeugen werden von den Ministerialen Ekberts genannt: Manegold und sein Bruder Robert, Chunrad, Ekbert, Perthold der Schwabe, Sigfried, Siboto, Ulrich, Ludwig „et alii tam de familia eius in tekendorf quam et de witenekke“.

Babenberger Regesten 82/8: 1198

Der österreichische Herzog gewährt dem Stifte Ardagger Maut- und Zollfreiheit. Unter den Zeugen an erster Stelle Graf Ekbert und sein Sohn Graf Ulrich.

Mon. Germ. Necrol. III 238 (Oberaltaich)

24. Nov. Eggibertus cv. et m., com. (conversus et monachus, comes-Graf).

Mon. Germ. Necrolog. III 402 (Windberg).

13. Juni Hadewic de Tekendorf, coma-cometissa.

25. November Ekbert prior, sacerdos et canonicus noster.

Mon. Boica IX (Neustift) 560

Ekbert schenkt dem Kloster Neustift die Spitze eines Berges in der Nähe zweier Weingärten in Ebersdorf. Er behält sich das Bergrecht vor, jährlich 30 Pfennige. Siegel Bischof Otto II. von Freising. Unter den Zeugen Berthold, Conrad, Alram von Gosham und sein Sohn Ulrich.

Mon. Boica IX (Neustift) 561

Graf Ekbert schenkt als Seelgerät dem Kloster Neustift einen Acker, den zuvor Wichard v. Weiherdorf als Lehen erhalten, später aber in die Hand Ekberts zurückgegeben hatte. Das Bergrecht übertrug Ekbert den Brüdern in Neustift.

#### Ulrich IV.

Babenberger Regesten 82/9: cc 1198

Der Herzog von Österreich gewährt Klosterneuburg auf der Donau Mautfreiheit. Unter den Zeugen Ulrich von Perneck.

Babenberger Regesten 83/20: 1200. 28. 3.

Herzog Leopold von Österreich bestätigt die Schenkungen seines Großvaters Heinrich an das Schottenkloster in Wien. Unter den Zeugen Herr Ulrich v. Perneck nach dem Grafen Konrad von Harteck. Es folgen die Zeugen: de ordine liberorum.

Babenberger Regesten 85/20: 1201. 28. 12.

Herzog Leopold bestätigt dem Kloster Zwettl alle Privilegien und Freiheiten. Unter den Zeugen Herr Ulrich v. Perneck nach Graf Friedrich v. Peilstein.

Babenberger Regesten 85/21: 1201. 7. 4.

Herzog Leopold gibt seine Zustimmung, daß Otto v. Huseck auf seine Ansprüche auf ein Waldgebiet zu Gunsten des Klosters Seitenstetten verzichtet. Unter den Zeugen Ulrich v. Perneck.

Babenberger Regesten 85/22: 1201. 28. 8.

Herzog Leopold schenkt dem Kloster Admont die St. Martinskapelle bei Eich an der Salzach. Unter den Zeugen Ulrich v. Deggendorf nach Graf Berthold v. Bogen.

Babenberger Regesten 88/33: 1202. 23. 10.

Herzog Leopold nimmt das Chorherrenstift St. Florian in seinen Schutz und erläßt ihm das Marchfutter von seinen Höfen in der Riedmark. Unter den Zeugen Ulrich v. Perneck nach Ulrich Graf v. Klam.

Babenberger Regesten 89/38: 1202. 15. 12.

Herzog Leopold bestätigt dem Kloster Wilhering Mautfreiheit. Unter den Zeugen de ordine liberorum Ulrich v. Perneck.

Babenberger Regesten 90/41: 1203. 9. 3.

Herzog Leopold gibt dem Kloster Seitenstetten längere Zeit ihm vorenthaltene Zehnten zurück, bestätigt Schenkungen seiner Vorfahren und Maut- und Zollfreiheit, gibt seinen Ministerialen die Vollmacht, ihm unbewegliche Güter zu schenken oder zu vermachen. Unter den Zeugen Ulrich v. Perneck.

Babenberger Regesten 90/42: 1203. 25. 3.

Herzog Leopold setzt die letztwilligen Verfügungen seines verstorbenen Bruders Friedrich in Vollzug. Unter den Zeugen Ulrich v. Perneck nach den Grafen Liutold und Chunrad v. Plaien.

Babenberger Regesten 91/44: 1203. 28. 3.

Herzog Leopold bestätigt dem Stifte St. Nikolaus in Passau die Mautfreiheit: de ordine liberorum: Herr Ulrich v. Perneck.

Babenberger Regesten 110/103: 1212. 8. 8.

Herzog Leopold befreit das Stift St. Flörian von weltlicher Gerichtsbarkeit. Unter den Zeugen Ulrich Graf von Perneck.

Göttweig 289/XXVI: cc 1216

Ulrich Graf v. Perneck übernimmt die Vermittlung im Streite des Klosters Göttweig mit Troumil. Herzog Leopold bestätigt seinen Vorschlag.

Hundt, Stammenbuch 2/25: 1218

Ulrich Graf v. Deggendorf ist Zeuge, als die Grafen von Ortenburg Tirschenreut dem Kloster Waldsassen schenken.

Babenberger Regesten 125/162: 1220

Herzog Leopold erneuert die Mautfreiheit, die seine Vorfahren dem Kloster Niederaltaich gewährt haben. Unter den Zeugen Ulrich v. Perneck nach den Grafen Liutold und Chunrad v. Plaien.

Babenberger Regesten 171/131: 1242. 1. 13.

Herzog Friedrich stellt für die beiden Klöster Geras und Perneck, die, in der Grafschaft (Cometia) Perneck gelegen, die der edle Ulrich und seine Gemahlin Euphemia mit Unterstützung Herzog Heinrichs und seines Bruders, des Bischofs Chunrad von Passau gegründet, einen neuen Freiheitsbrief aus.

#### Gebhard ?

Mon. Germ. Deutsche Chroniken III 718: Landbuch von Österreich und Steiermark.

der grave Ulrich des graven Ekpreht sun von Perneck, der gewan einen sun der was ein narre und ein tore und ist noch hiut. der was des nicht wert daz er das aigen hiet; des unterwant sich der Herzog Leopold; also ist daz herhomen.

Böhmische Geschichtsschreiber nennen den Sohn Ulrichs Gebhard.

Wetzko, Besko, Bosko, Wocko

Urkk.buch des Landes ob der Enns III 184/193: 1252. 8. 20.

Otakar, Prinz v. Böhmen, Herzog v. Österreich, schließt einen Vertrag mit Dietmar von Steyr. Unter den Zeugen ein Wocko Graf von Perneck und Burggraf von Znaim.

Urkk.buch des Landes ob der Enns 197/204: 1253. 4. 1.

König Otakar von Böhmen, Herzog von Österreich, unterwirft sich dem Spruche der Bischöfe von Bamberg, Freising und Seckau wegen der Passauer Lehen. Unter den Zeugen Bosko de Znaim und sein Bruder Zmiel.

Ob diese böhmischen Adelige Nachkommen Ulrichs von Deggendorf waren, entzieht sich unserer Kenntnis.

#### Quellenangaben

K.K.Urkk. 6 = Mon. Germ. dipl. imperatorum et regum. 6. Bd.

Babenberger Regesten = Meiller Andreas, Regesten zur Gesch. der Markgrafen u. Herzöge Österreichs aus dem Hause Babenberg. Wien 1856.

Salzburger Urkundenbuch = Hauthaler Abt Willibald-Franz Martin, Salzburger Urkundenbuch II. Bd., Salzburg 1916.

Urkundenbuch des Landes ob der Enns = I. Bd. Wien 1852 — II. Bd. Wien 1856 — III. Bd. Wien 1862.

Geraser Urkunden = Urkunden des Prämonstratenserklosters Geras von Theodor Mayr, Melk in Arch. f. österr. Geschichte. 2 Bd. 3—52.

Göttweig = Karlin Wilhelm, das Saalbuch des Benediktinerstiftes Göttweig, Wien 1853 in Fontes Rerum austriacarum. 2. Abt. X. Bd.

Klosterneuburg = Fischer Maximilian, Codex traditionum ecclesiae Coll. Claustroneoburgensis Wien 1851 in Fontes rer. austriacarum. 2. Abt. Bd. IV.

Ensdorf = Freyberg M. Fhr. Sammlung historischer Schriften und Urkunden. 2. Bd. Stuttgart u. Tübingen, 169 ff.

Berchtesgaden = Muffat Karl August, Schenkungsbuch der ehem. gefürsteten Propstei Berchtesgaden in „Quellen u. Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte“. I. Bd. München, 1856, 225 ff.

Dr. Franz Tyroller, Oberstudiendirektor i. R. in München, bekannt durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des bayerischen Adels im Mittelalter, glaubt beweisen zu können, daß die Herren und Grafen von Perneck-Deggendorf eines Stammes mit den Grafen von Raabs, vorzollerischen Burggrafen von Nürnberg, gewesen seien. Er vertritt diese Ansicht zuerst in einem Aufsatz „Alt-Deggendorf“, der in der „Monatsschrift für ost-bayerische Grenzmarken“ 1922, S. 158, erschienen ist. Im neuesten, 80. Bande des „Oberbayerischen Archivs“, 1955, kommt Tyroller auf seine These zurück und glaubt nun verwandtschaftliche Beziehungen zur Familie der Grafen von Dillingen vertreten zu können. Auf diese Fragen wurde hier absichtlich nicht eingegangen. Die Annahme von Beziehungen zwischen Gosham und Dillingen standen bei dem Verfasser fest, ehe der letzte Aufsatz Tyrollers erschienen ist. In früherer Zeit, 1876, also vor 80 Jahren, beschäftigte sich J. Wendrinsky in seinem Aufsatz „Die Grafen von Raabs“ in der Zeitschrift „Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich“, N. F., 12. Jahrgang, mit der Abstammung der Herren und Grafen von Deggendorf-Perneck. Tyroller erwähnt ihn lobend in seinem Aufsatz „Alt-Deggendorf“. Er lag auch Abt Benedikt Braumüller vor, als er über die Grafen von Deggendorf schrieb. Trotzdem geht er nicht auf ihre Beziehungen zu den Grafen von Raabs ein, wahrscheinlich weil sie ihm zu wenig bewiesen erschienen. Die Aufstellungen des gelehrten Abtes liegen dem gegenwärtigen Aufsatz zugrunde. Sie fanden seinerzeit den Beifall des bayerischen Historikers S. Riezler.

## Veröffentlichungen aus dem Archiv und Museum der Stadt Deggendorf.

Das Jahr 1808 brachte für die Entwicklung der Stadt Deggendorf einen schweren Rückschlag. Die neue Gemeindeordnung, das Werk des aufgeklärten, uniformierenden Grafen Montgelas, beseitigte mit einem Federstrich die Privilegien und Freiheiten, die die Stadt im Verlauf des Mittelalters rechtmäßig erworben hatte; bedeutende Geldquellen versiegten. Das Landgericht, dem die Stadt in Zukunft unterstellt war, nahm von dem vorhandenen Aktenmaterial, was es für den Geschäftsbetrieb brauchte. Auch das Rentamt suchte sich aus, was es für seine Zwecke notwendig erachtete. Beide Stellen gingen nur in Einzelfällen über das Jahr 1760 hinauf. Sie gaben im Verlaufe des 19. Jahrhunderts diese Akten an das Landshuter Staatsarchiv ab. Verluste traten ein. So fehlt uns heute die wichtige Urkunde, in der Herzog Heinrich von Niederbayern zu den Ereignissen des Jahres 1337 Stellung nahm. Pfarrer Sartorius fand sie im Archiv noch vor und veröffentlichte sie in seiner *Memoria mirabilium*. Zweihundert Jahre später forschte im Archiv der Verfasser der Landtagshandlungen, I. Krenner. Er nahm in sein vielbändiges Werk eine Anzahl von Urkunden auf, die er nach seiner Angabe im Archiv gefunden. Sie sind heute verloren. Vor allem fehlt uns das Original des großen Freiheitsbriefes, den die Königin Agnes am 21. Januar, ihrem Namenstage, 1316, ausgestellt hatte.

Wir fragen uns, was mit der Hauptmasse der im Rathaus zurückgebliebenen Urkunden, Bücher und Akten geschah. Daß die Pergamentsurkunden nicht vollends den Weg zu den Goldschlägern nahmen, daß die Akten und Bücher nicht an die Pappendeckelfabrikanten verhandelt wurden oder in den Ofen wanderten, ist das Verdienst einsichtiger Bürger, die den hohen geschichtlichen Wert der verschiedenen Schriftstücke erkannten. Vor allem war es Bürgermeister Schreiner, der Bauerssohn aus der Winklinger Pfarrei, der sie in treue Obhut nahm. Er war aufgeschlossen für die Geschichte der Stadt, deren Geschehnisse er leitete. In seinen Mußestunden verfaßte er eine Beschreibung und eine Chronik der Stadt. Beide Bände verwahrt heute das Archiv. Schreiners Arbeiten waren die bevorzugte Quelle für alle, die nach ihm eine Darstellung der Vergangenheit Deggendorfs gaben. Über den Archivalien saß Abt Benedikt, der in seinen Forschungen auf die Quellen zurückgriff und sich Notizen für seine gelehrten Abhandlungen machte. Zuletzt benützte sie Georg Bauer, als er seine Chronik der Stadt Deggendorf schrieb. Verluste traten auch dadurch ein, daß Interessenten sie nach Hause nahmen, wo sie liegen blieben und verkamen.

Schwere Beschädigungen erlitten die Bestände durch unsachgemäße Aufbewahrung. Als 1912 der spätere Archividirektor und Vorstand des Staatsarchivs in München, Himbselstraße, Dr. Alois Mitterwieser, sie ordnen

wollte, fand er sie im alten Waisenhaus in der Schlachthausgasse, wo sie auf den Gängen lagerten und allen Unbilden der Witterung ausgesetzt waren. Einzelne waren so durchfeuchtet, daß sie, stockfäulig geworden, beim Berühren zerbrachen. Mitterwieser ließ sie in das Rathaus schaffen, wo er sie sichtete und im Zimmer aufstellte. Auch legte er ein Repertorium an. Bei diesen Arbeiten half der damalige Inzipient und spätere Oberinspektor Max Bielmeier. Er war es, der Josef Zierer nach seiner Rückkehr in die Heimatstadt am Ende des ersten Weltkrieges in das Archiv einwies und ihn bei seinen vielfältigen Arbeiten unterstützte. Zierer, der den Titel eines Stadtarchivars erhalten, forschte fleißig in den alten Beständen und machte sich viele Notizen für eine Geschichte der Häuser der Stadt und ihrer Besitzer. Bereits in Nürnberg hatte er sich auf genealogischem Gebiet eifrig betätigt. Was er an Merkwürdigem fand, verarbeitete er zu kleinen Aufsätzen und veröffentlichte sie unter dem Pseudonym Rereiz in der Tagespresse. Sie fanden allgemeine Beachtung. Später wurden sie in ein Bändchen „Altdeggendorf“ gesammelt herausgegeben. Zierer wußte so weitere Kreise für das Stadtarchiv zu interessieren. Bürgermeister Dr. Reus verfolgte seine Arbeiten mit großer Aufmerksamkeit. Im Archiv lernte ihn auch der Schreiber dieser Zeilen kennen und bekam von ihm viele Anregungen auf dem weiten Gebiete der Heimatforschung. Zierers frühzeitiger Tod 1926 war ein schwerer Verlust für die Heimatforschung. Ehre dem Andenken des rüh- rigen Heimatfreundes!

Zierers Zettelkatalog wird im jetzigen Archiv aufbewahrt und leistet bei den verschiedenen Forschungsarbeiten wertvolle Dienste. Seine Vorarbeiten benützte Franz Xaver Friedl zu seiner Geschichte der Häuser Deggen- dorfs. Das Archiv wurde schließlich im Zimmer 9 des Rathauses untergebracht. Oberinspektor Bielmeier hatte die Aufsicht. Für die Arbeiten im Archiv wurde vor 20 Jahren der pensionierte Hauptlehrer Philipp Wellnhofer, ein biederer Oberpfälzer, gewonnen. Er war ein sehr fleißiger Excerptor.. Er hinterließ bei seinem Tode eine große Sammlung von Zusammenstellungen, die an über 200 Nummern umfaßt. Sie ist heute im Archiv aufbewahrt und bildet mit dem Ziererschen Zettelkatalog ein überaus wichtiges Hilfsmittel bei der Archivarbeit. Bei der Besetzung 1945 blieb das Archiv unberührt. Die Amerikaner verwahrten in ihm abgenommene oder aufgelesene Gewehre. Auch diente es als Büro für einen DP. Schließlich erhielt es den Schild „Off Limit.“ Eine Revision ergab, daß 4—5 Kirchenrechnungen abhanden gekommen waren.

1950 tauchte der Plan auf, das Archiv zusammen mit den Beständen der alten Registratur im Erdgeschoß des Hauses am Eingang in die Schlachthausgasse aufzustellen. Die Räume dienten früher als Verkaufsläden der Metzger (Freibänke) und sind, was für ein Archiv vorteilhaft, gewölbt. Das Haus war 1839 in klassizistischem Stil erbaut worden und hatte an seiner Stirnseite ehemals Arkaden, die später zugemauert wurden. Es dauerte noch drei Jahre, bis die Räume frei wurden. Der Umzug hatte die Archivalien in Unordnung gebracht. Ein Berg von Akten und Büchern lag in den Räumen, die es nun zu ordnen galt. Oberinspektor Bielmeier half, soweit die Zeit es ihm gestattete, mit Rat und Tat. Es ist tief bedauerlich, daß der treue Ekkehard, der sich stets schützend vor das Archiv gestellt hatte, durch einen unerwarteten Tod gehindert wurde seinen Plan auszuführen, nach der Pensionierung die Arbeit im Archiv aufzunehmen. Als Hilfskraft wurde zunächst eine Frau gewonnen, deren Aufgabe es sonst ist die Zimmer im Rathaus sauber zu halten, Fanny

Saugspier. Sie half mit unermüdlichem Eifer und großem Verständnis. Die alten Bestände waren aufgrund des Mitterwieserschen Repertoriums rasch in den Regalen aufgestellt. Größere Schwierigkeiten bereitete die Einreihung der alten Registratur. Sie war bisher im Rathaus in einem größeren Mansardenzimmer untergebracht. Bei der Besetzung waren ihre Bestände durchsucht und durchwühlt worden. Wegen der Unordnung, in die sie geraten, blieb nichts anderes übrig als die verstaubten Bündel genau zu besehen und sie nach ihrer Registraturnummer aufzustellen. An diese Ordnung schloß sich eine zweite, die aufgrund der Repertorien der alten Registratur vorgenommen wurde. Die Revision ergab vielfache Abgänge. Die Akten reichen bis 1933. Bei diesen Arbeiten, die viel Zeit beanspruchten, half bereits Sepp Augustin, der heute noch im Archiv tätig ist. 1954 trat Oberlehrer Franz Schönecker in das Archiv ein und beteiligte sich an den Arbeiten. Sein Interesse galt vor allem der Schulgeschichte der Stadt. So gelang das Werk. Die Stadt erhielt ein Archiv, das für die Wissenschaft, besonders für Heimatkunde, von unschätzbarem Werte ist. Viele Forscher haben bereits den Weg in das Archiv gefunden. Auch die Vertreter der staatlichen Archive haben bei Besichtigungen mit dem Lobe nicht geizigt. Das Werk konnte nur gelingen durch das Entgegenkommen der Vertreter der Stadt, Oberbürgermeister Leicht und Krämer und der jeweiligen Mitglieder des Stadtrates. Das Archiv ist ein beredtes Zeugnis für die Tatsache, daß auch heute noch in Deggendorf ideale Werte geschätzt werden.

Unter den Urkunden verdienen die Adels- und Wappenbriefe allgemeine Beachtung. Es sind ihrer zwei. Den einen stellte Kurfürst Ferdinand Maria am 29. November 1669 aus. Der Empfänger war Johann Georg Aman, der Sohn des Georg Aman, der kurfürstlicher Hofkammerrat und Kriegssekretarius gewesen, später das Amt eines Mautners in Griesbach erhalten hatte. (Vergl. Ferschl, Bayer. Behörden und Beamte 1550—1804; Register. F. schreibt Amon.) Durch den zweiten Brief erhielt am 27. April 1622 der Münchner Handelsmann Georg Ziegler von Kaiser Ferdinand II. ein Wappen. Als Motive werden die Verdienste angegeben, die sich Georg Ziegler als Kaplan und Pfarrer des kaiserlichen Schlosses Laxburg und Ottheinrich Ziegler als kurfürstlicher Hof- und Geistlicher Ratssekretarius erworben. Der Brief enthält eine eingehende Beschreibung des Zieglerschen Wappens. Er stammt ohne Zweifel aus dem Nachlaß des Stadtschreibers Gabriel Ziegler, der vor und nach 1800 dieses Amt bekleidete. Ein wichtiges, aber auch ein sehr einträgliches Amt war früher das Amt eines Pfalzgrafen. Der Deggendorfer Rentbeamte Franz Anton Eckert, 1803 Aufhebungskommissar in Metten, erhielt seine Ernennung 1786 durch den Reichsfürsten Franz Anton v. Fürstenberg, kaiserlicher Prinzipalkommissar am Reichstag zu Regensburg. Die Urkunde verwahrt das Archiv. Zu der Tätigkeit des Pfalzgrafen gehörte es, uneheliche Kinder zu legitimieren. Eine solche Urkunde findet sich auch im Archiv. Der Armannspersgische Verwalter der Hofmarken Egg und Loham, Johann Theobald Reithmayr, legitimiert am 12. 2. 1781 Mathias Pernreiter, unehelichen Sohn des Joh. Pernreiter von Pernstein und der Barbara Prändl von Ainfurst.

An den alten Protokollbüchern und Rechnungen fallen die Einbände auf. Es sind Seiten vielfach aus liturgischen Handschriften. Sie wurden nicht in Deggendorf geschrieben und benützt. Das 17. Jahrhundert war der Erhaltung liturgischer Handschriften nicht günstig. Es brachte eine neue Choralausgabe, die sog. Medicaea und die Einführung neuer Meßbücher

und Breviere. So gaben die Klöster, die mit den alten Handschriften nichts mehr anzufangen wußten, sie den Buchbindern, die sie zu Einbänden verarbeiteten. Schon das Repertorium Mitterwiesers hat einen entsprechenden Vermerk. Der Einband der Pfarrkirchenrechnung des Jahres 1642 bringt auf der Rückseite die Anweisungen für eine Auferstehungsfeier im Mittelalter. Nach der Ostermatutin, wenn das Gloria Patri des letzten Responsoriums verklungen ist, gehen sie mit großer Ehrfurcht aus dem Chor, wobei sie brennende Kerzen in den Händen tragen. Nachdem sie sich ordnungsgemäß aufgestellt, gehen drei ältere Priester in Rauchmänteln mit Rauchfässern, aus denen Weihrauchwolken aufsteigen, zum hl. Grab und setzen sich dort nach Art der drei heiligen Frauen nieder. Zwei Diakone, die die Dalmatik tragen, vertreten die Engel und sprechen zu den Priestern: „Wen sucht Ihr, Verehrer Christi, im Grabe?“ „Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten, Ihr Himmelsbewohner.“ „Kommet und sehet den Ort, wo der Herr gelegen. Alleluja, alleluja. „Eilet und saget geschwind den Jüngern, daß der Herr auferstanden.“ Gloria Patri. Alleluja. Die Priester treten ein, nehmen das Leinen an sich und tragen es vor sich bis zur Mitte des Langhauses um es allen mit den Worten zu zeigen: „Der Herr ist aus dem Grab erstanden, er, der für uns am Kreuz gehangen.“ Dann stimmt der Cantor das Te Deum laudamus an. Diese Osterfeier läßt sich aus vielen Klosterritualien belegen. Es ist bekannt, daß der Weltklerus in liturgischen Dingen bei den Mönchen in die Schule ging, schon aus dem Grunde, weil sie ihm ein handgeschriebenes Exemplar des Ritus in die Hand drückten.

Auch Blätter gedruckter Bücher wurden zu Einbanddecken verarbeitet. An der Rechnung des Bruderhauses aus dem Jahre 1686 fand sich das Impressum einer Inkunabel, eines Druckes vor 1500. Es handelt sich um eine deutsche Bibelübersetzung. Das Impressum hat folgenden Wortlaut: „Diß durchleuchtigst werck der ganczen heiligen geschrift, genannt die Bibel für all ander vorgedruckt teutsch Bibeln lauterer. klarer. und warer. nach rechtem gemeynem deutsch daß vorgedruckt hat hye ein ende.. In der hochwirdigen kayserlichen statt augstburg. der edeln teutschen nacion nit die mynst sunder mit den meysten eben geleich genennet. zu ganczen ende gedruckt und vollendt von Anthoni Sorg am montag vor der heyligen drei künig tag. Do man zalt nach Christi gepurd MCCCCCLXXX jare. Umb wöllich volbringung sey lob glori unnd ere der hohen heyligen trivaltigkeyt. unnd einigem wesen dem Vatter unnd dem sun unnd dem heyligen geyst. der do lebt unnd regieret ewiglichen Amen. (Hain, Repertorium bibliographicum I 3136.)

Das Museum der Stadt Deggendorf geht auf die Zeit um 1900 zurück. Schon damals wurden nach den Akten der Stadtverwaltung Gegenstände für das Museum abgegeben. Wo sie untergebracht wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Mächtigen Auftrieb erhielt der Museumsgedanke durch den Heimattag, den 1922 die heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft Donau-Waldgau in den Mauern der Stadt abhielt. Bei diesem Feste baute Josef Zierer in den Mauern der Knabenschule eine Heimatschau auf, zu der auf sein Ersuchen die Bürgerschaft ihre treu behüteten, in ihrem Wert oft nicht erkannten Altertümer zur Verfügung stellte. Die Ausstellung erfreute sich eines lebhaften Besuches und erregte allgemein Begeisterung. In Zierer erwachte nun der Gedanke ein Heimatmuseum der Stadt Deggendorf einzurichten. Bürgermeister Dr. Reus wurde ein tatkräftiger Förderer seines Planes. Das Museum sollte Gegenstände einer noch nicht gar weit zurückliegenden, vielfach mißachteten und unverstandenen

Kultur aufnehmen und erhalten. Der Gedanke einer Museumsgründung erscheint in einer Zeit, die auf allen Gebieten, auch auf dem der religiösen Volkskunst rettungslos dem Kitsch verfallen ist, sehr angebracht. Das Museum wurde in der früheren Martinskirche in dem Raume aufgestellt, in dem bisher die Feuerlöschgeräte untergebracht waren. Ein treuer Mentor des Museums wurde der verstorbene Oberstudienrat Karl Mend. Er fand Helfer an den Herren Max Bielmeier, Holmer, Eyerer, Sulzbeck, die alle schon der grüne Rasen deckt. Sie arbeiteten oft halbe Nächte im Museum. Der Raum wurde allmählich zu eng. Daher bekam das Museum im Hause am Eingang der Schlachthausgasse neue Räume. Im Kriege mußten einige Zimmer freigemacht werden. Die zerbrechlichen Gegenstände wurden in Kisten gepackt oder auf einem Haufen geworfen. Nach 1945 galt es, diesen unwürdigen Gegenstand zu beseitigen. Dank des großen Entgegenkommens der Vertreter der Stadt konnte die Gelegenheit bald in Angriff genommen werden. Zuerst wurde in der Mansarde ein entsprechender Raum für die vor- und frühgeschichtliche Sammlung erstellt. Die Herren Werner und Kossak vom Landesamt für Denkmalpflege beteiligten sich an der Einrichtung. Kossak verfaßte auch einen Führer. Die Sammlung wird betreut von H. Bauingenieur Hanns Neubauer, dem die meisten Gegenstände gehören. Er hat sie im Gelände aufgelesen oder ausgegraben. Der Besucher kann in dem Raume die Entwicklung der Kultur in unserer Heimat von den ersten Anfängen bis zur Landnahme der Bayern verfolgen. Sehr zahlreich sind die Gegenstände aus Steinkirchen, wo 1928/29 ein römisches Lager ausgebagert wurde. Die Sammlung erfreut sich eines regen Besuches von Fachgelehrten aus allen Gauen Deutschlands.

1953 wurden sämtliche Zimmer im ersten Stock frei. Das Landesamt für Denkmalpflege, das die Neuaufstellung auch finanziell unterstützte, schaltete sich ein und sandte im Herbst 1954 den Referenten für Museen, den Prinzen Wittgenstein, der nun die Sammlungen nach den Gesichtspunkten moderner Museumsgestaltung einrichtete. Die Gegenstände sollen für sich zum Besucher, der durch keine Zutat abgelenkt werden dürfe, sprechen. Daher ist Klarheit und Übersichtlichkeit oberstes Gebot. Jegliche Überladung soll in den Zimmern vermieden werden. Das Degendorfer Museum ist ein Schmuckstück für die Stadt. Es stellt sich würdig an die Spitze der Stadtmuseen in der näheren und weiteren Umgebung. Museen gehören in die Provinz, schon im Interesse des Fremdenverkehrs, auf den unser Gebiet angewiesen ist. Sie sollen kein Reservat für Großstädte sein. In einer schlichten Feier, zu der auch der Vorstand des Landesamtes für Denkmalpflege, Direktor Dr. Ritz, erschien, wurde das Museum eröffnet.

In den letzten Monaten konnten einige Neuerwerbungen gemacht werden. So wurde dem Museum ein alter Glasschrank als Geschenk überlassen. H. Hubert Graf, der letzte Zinngießer in der Stadt, gab Einrichtungsgegenstände seiner Werkstatt. Auch schenkte er eine Ehrenschildscheibe seines Onkels, Anton Graf, eines begeisterten Anhängers des Schießsports und erfolgreichen Schützenmeisters. Frl. Kath. Ziegler gab die Auszeichnungen, Diplome, Bilder, Münzen des † Wagnermeisters J. Ziegler. Herr Eisenhändler Frz. Gärtner überließ zwei Damenbildnisse, die um 1870 gemalt wurden. Frl. Maria Galli schenkte 2 Kupferstiche. Ferner konnte ein kolorierter Kupferstich erworben werden, auf dem die militärischen Operationen der Österreicher am 27. Mai 1743 dargestellt sind, die zur Eroberung der französischen Schanzen auf dem Geyersberg

führten. Der Künstler entwirft ein anschauliches Bild von der Landschaft, besonders den Wegen und Siedlungen, im Hügelgelände zwischen Seebach und dem Geyersberg. Kopfzerbrechen machte die Ortsbezeichnung Oape. Ein Blick auf die Generalstabskarte zeigte, daß es sich um die mundartliche Wiedergabe des Ortsnamens Eichberg handelt. In Salzburg konnte eine sehr wichtige Erwerbung gemacht werden. Es sind 6 kolorierte Kupferstiche, die Schlösser in der Steiermark und in Kärnten darstellen. Sie sind das Werk eines vielbeschäftigten Meisters, des Kupferstechers Andreaß Trost, der in Graz lebte und dort 1708 starb. Er wurde 1652 in Deggendorf als Sohn eines Bindermeisters geboren. Er fertigte viele Kupferstiche für große illustrierte Werke, für Vischers Schlösserbuch der Steiermark und Valvasors Topographie von Kärnten. Trosts Name war in Deggendorf unbekannt. Daher ist es umso erfreulicher, daß das Museum Stiche von ihm zeigen kann. Aus Klagenfurt kam eine Bleistiftzeichnung des Franz Schwaighofer aus dem Jahr 1826. Sie stellt Deggendorf dar.

So wurde das Jahr 1955 zu einem Markstein im Aufbau des Museums und des Archivs der Stadt Deggendorf. Alle, die einen Beitrag leisteten, haben begründeten Anspruch auf unseren Dank, nicht zuletzt Herrn Oberbürgermeister Krämer und dem Stadtrat, besonders jener Mitglieder, die immer wieder für Archiv und Museum eingetreten, Nothhaft, Aschenbrenner, Dr. Huber. Besonderer Dank gebührt H. Oberinspektor Eder für sein großes Interesse für Archiv und Museum. Beide sind jetzt in einem Haus vereinigt, beide bilden das Haus der Heimatkultur. Es ist nun Sache vor allem der Bürgerschaft, das Museum zu besuchen, um die Art kennenzulernen, wie die Generationen lebten, die vor ihnen in den Häusern wohnten. Für Schulen ist es der beste Anschauungsunterricht.